

# Freskenfunde in der Antoniuskapelle zu Waltalingen (Kt. Zürich)

Autor(en): **Brunner, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **9 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392660>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Waltalingen, Antoniuskapelle. Links: Das neu entdeckte Verena-Bild. Rechts: Oben das freigelegte Fresko mit Christus als Schmerzensmann und zwei Stiftsfiguren

#### FRESKENFUNDE IN DER ANTONIUSKAPELLE ZU WALTALINGEN (KT. ZÜRICH)

Als im Oktober 1956 im Zuge einer Gesamtrenovation der Antoniuskapelle zu Waltalingen F. X. Sauter, Rorschach, mit modernen technischen Mitteln an die Restaurierung der dortigen Fresken ging, waren eben sechzig Jahre seit ihrer Entdeckung durch den Schloßherrn auf dem unfernen Girsberg, Hermann Burk-von Orelli, verflossen. Auf dessen Initiative und durch die Vermittlung von Pfarrer A. Farner in Stammheim wurden 1896 die von H. Burk selbst freigelegten Fresken von Rob. Durrer zeichnerisch aufgenommen und unter Leitung von J. R. Rahn zu einem Teil auch konserviert. R. Durrer beschrieb in der Folge die Baugeschichte des Kirchleins sowie die Fresken, die konservierten wie die nichtkonservierten\*).

Zu Beginn der 1956 erfolgten Restaurierung kamen nun zwei bisher unbekannte Bilder zum Vorschein.

\*) R. Durrer, Der mittelalterliche Bilderschmuck der Kapelle zu Waltalingen bei Stammheim, in: Mitt. d. Antiquarischen Ges. Zürich, Band XXIV, Heft 5 (1898), S. 234 ff.

Die erste Überraschung gab es beim Antoniusbild am Chorbogen hinter der Kanzel (auf der rechten, südlichen Seite). Schon Durrer hat dort eine Überlagerung von zwei Malschichten festgestellt und die Silhouetten zweier Wappenschilde eines früheren Freskos erkannt. F. X. Sauter gelang es, das zu beiden Schilden gehörige Stifterpaar und dazwischen ein großes Christusbild als Schmerzensmann freizulegen (Bild 1). Dieses echte Fresko war einst gegen Ende des 15. Jhs. durch zwei Bilder überdeckt worden: St. Antonius beim Klosterbau (im unteren Teil, noch bestehend) und Enthauptung der hl. Katharina (im oberen Teil, 1896 wieder übertüncht, jetzt entfernt).

Die zweite Neuentdeckung bildete die Freilegung eines bisher überhaupt unbekannt gebliebenen Bildes der hl. Verena an der linken (nördlichen) Vorderseite des Chorbogens. Es zeigt St. Verena mit den beiden Attributen Kamm und Krug (Bild 2).

Durch diese neuerliche Restaurierung dürften die Fresken von Waltalingen wiederum auf Jahrzehnte hinaus gesichert sein. Sie sind ein kleiner Teil einer einst vollständig durchgeführten Wanddekoration der Spätgotik in einem bescheidenen Landkirchlein, das nach der wohl gelungenen Renovation ein Kleinod besonderer Art geworden ist, vor allem auch, weil die ursprüngliche, gewölbte Holzdecke im Schiff erhalten blieb.

E. Brunner, Oberstammheim

#### MUTTERGOTTESKAPELLE BREMGARTEN (KT. AARGAU)

Unter den verschiedenen Bremgarter Gotteshäusern, die allesamt nach und nach renoviert werden sollen, ist die kürzlich erneuerte Muttergotteskapelle durch ihre wiederentdeckten und restaurierten spätgotischen Wandgemälde zu einem wahren Schatzkästlein kleinstädtischen Kunstbesitzes geworden. Die um das Jahr 1400 erbaute, 1608 vergrößerte und 1757 barockisierte Kapelle liegt auf der Südseite des Kirchhofplatzes, wo sie zusammen mit dem schmucken Organistenhaus und der reizvollen Taufkapelle zu einer vielheitlichen, malerischen Baugruppe gefügt ist. Ihre Architektur folgt einer schlichten, knappen Formgebung und zeichnet sich durch einfache, klare Proportionen aus. Wer heute das Kapelleninnere betritt, ist überrascht ob der künstlerisch reichen Ausstattung, die dieses unscheinbare Bauwerk birgt. Das feine farbliche Zusammenspiel zwischen den friesartig durchlaufenden spätgotischen Fresken und dem raumbeherrschenden Barockaltar sticht dabei besonders ins Auge. Der harmonisch proportionierte Einheitsraum mit seinem langgestreckten Schiff und dem dreiseitigen Chorschluß wird von einem flachen Tonnengewölbe zusammengefaßt, während ein streng gegliedertes gotisches Stabgitter die Begrenzung von Altarraum und Schiff übernimmt.

Die Hauptzierde des anmutigen Marienheiligums bilden die 1957/58 von Restaurator H. A. Fischer, Bern, freigelegten Wandgemälde, die um die Mitte des 15. Jhs., offenbar in Zusammenhang mit der Stiftung der Liebfrauenbruderschaft (1452), entstanden sind. Es handelt sich dabei um einen einheitlichen, in zwei Registern angeordneten Freskenzyklus, dessen heilsgeschichtliche Szenen und Darstellungen aus Heiligenlegenden sich wie kostbare, farbig gewirkte Tapisserien über die Wände des Altbaus ausbreiten. Die in Kaseintechnik *al secco* aufgetragene Malerei war unterschiedlich gut erhalten. Während sie ihre Untermalung und teilweise ihre Zeichnung bewahrt hatte, entbehrte sie der ursprünglichen Modellierung beinahe gänzlich.